



Konzept

**Soziale Arbeit Umfeld Schule (SAUS)
Soziale Dienste Neuenhof**

Stand 1. April 2016



Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
1. AUSGANGSLAGE	3
1.1. Geschichtlicher Hintergrund	3
1.2. Gründe für den Wechsel von der Schulsozialarbeit zur SAUS	3
2. DEFINITION SAUS	4
2.1. SAUS	4
2.2. Früherkennung	4
2.3. Triage	5
2.4. Prävention	5
2.5. Soziale Arbeit als Problembehandlung	5
3. ZIELE/AUFTRAG	6
3.1. Arbeitsfelder	6
3.2. Zielgruppen	6
3.3. Leistung	6
4. GESETZLICHE RAHMENBEDINGUNGEN, ABGRENZUNG UND SCHNITTSTELLEN	6
4.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen	6
4.2. Abgrenzung	7
4.3. Schnittstellen	8
5. UMSETZUNG	8
5.1. Wie kann die Soziale Arbeit Umfeld in die Schule integriert werden?	8
5.2. Wirkliche Zusammenarbeit?	8
5.3. Unterstellung im Sozial- oder im Schulwesen?	9
6. METHODEN	9
6.1. Methodische Grundsätze	9
7. SCHWEIGEPFLICHT	10
ANHÄNGE / BEILAGEN	10
Anhang	10
Quellen	10

Vorwort

Die Einführung der Schulsozialarbeit in Neuenhof liegt bereits ein paar Jahre zurück. Das neue vorliegende Konzept Soziale Arbeit Umfeld Schule (SAUS) gründet auf den Erfahrungen der bereits eingeführten Schulsozialarbeit und den Erkenntnissen der Sozialen Dienste Neuenhof.

Das Konzept richtet sich an die Verantwortlichen in der Gemeinde und in der Schule, um als Entscheid- und Planungshilfe zu dienen und um eine gewisse Standardisierung der SAUS in Neuenhof zu bewirken.

Aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen werden zunehmend soziale Probleme wahrgenommen. Teilweise sind neue Wege nötig, um die Früherkennung in den Schulen zu verankern und gravierende Konflikte anzugehen. Aber auch bestehende Beratungsangebote sollen besser vernetzt und genutzt werden.

1. Ausgangslage

1.1. Geschichtlicher Hintergrund

Für die Schule wird es immer schwieriger, die Vielfalt an Aufgaben zu erfüllen, die ihr durch die Gesellschaft aufgetragen werden. Zu ihrer Entlastung greift sie vermehrt auf die Soziale Arbeit zurück. Die hohen Erwartungen, welche die Schule und ihr gesellschaftliches Umfeld gegenüber den Professionen der Sozialen Arbeit haben, könnten reduziert werden, wenn man sich bewusst macht, wie viele unterschiedliche Faktoren die schwierige Lage der Schule (mit-)verursachen.

1.2. Gründe für den Wechsel von der Schulsozialarbeit zur SAUS

Der Einfluss der Familien auf den Schulerfolg der Kinder ist doppelt so stark wie der von Schule, Lehrkräften und Unterricht zusammen. Für die Sozialen Dienste Neuenhof wurde schnell klar, dass die SAUS somit den Bereich des familiären Umfeldes bearbeiten muss, indem sie das Potential der Familie mobilisiert bzw. im Falle eines negativen Einflusses korrigierend wirkt.

Bisher wurde versucht, mit präventiven Projekten das Versprechen einzulösen, dass Soziale Arbeit einen Beitrag dazu leisten kann, gesellschaftlich unerwünschte Zustände bzw. Verhaltensweisen zu verhindern. Die Schulsozialarbeit möchte sich vom Präventionsbegriff lösen und sich neue Orientierungen suchen, anhand derer sie ihre Praxis mit Kindern und Jugendlichen ausrichten kann. Dies weil die Sozialen Diensten regelmässig zu dem Befund kommt, dass punktuelle Präventionsarbeit nicht die gewünschten bzw. versprochenen Wirkungen erzielt.

Oftmals wurde die Schulsozialarbeit erst dann beigezogen, wenn nur noch einschneidende Massnahmen beantragt werden konnten. Häufig hat sich bis zu diesem Zeitpunkt zwischen der Schule und dem familiären Umfeld ein Konflikt akzentuiert. Dies veranlasste die Sozialen Dienste Neuenhof einen Weg zu suchen, um früher an schwierige Fälle zu gelangen, solange das familiäre Umfeld noch bereit ist, mit der Schule zusammen nach Lösungen für das Kind zu suchen.

Das führt dazu, dass die SAUS nicht mehr wie die bisherige Schulsozialarbeit auf reine Freiwilligkeit bauen kann, sondern nach Wegen suchen muss, wie Eltern zur nötigen Kooperation bewegt werden können.

Was aber gleich bleibt: Wie bisher sollen Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens begleitet, bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung unterstützt und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen gefördert werden.

Nach Auskunft der Schulleitung war die Zahl der Schüler/Schülerinnen, welche ihre familiären Probleme (häusliche Gewalt, sexuelle Übergriffe, emotionale Vernachlässigungen, fehlende Strukturen in der Familie usw.) in die Schule tragen, schon immer hoch. Diese Zahl hat sich noch einmal erhöht und die Fälle werden komplexer, vor allem wenn Eltern ihren Erziehungsauftrag nicht oder ungenügend wahrnehmen. Diese Auswirkungen zeigen sich individuell, im Gruppenverhalten, im Verhältnis zwischen Lehrperson und Schüler/Schülerinnen, aber vor allem in der Klassendynamik.

2. Definition SAUS

2.1. SAUS

Wie einleitend schon festgestellt, nimmt die Komplexität der Problemlagen für die Schule aus Gründen gesellschaftlicher Entwicklung stetig zu. Die SAUS versteht sich als eigenständiges Feld der Kinder- und Jugendhilfe und damit eine eigene Fachdisziplin. Sie begibt sich mit ihrem Entscheid, sich auf das Soziale Umfeld von Schülern/Schülerinnen zu fokussieren, welches doppelt so stark zum Schulerfolg beiträgt, in eine nicht minder anspruchsvolle Herausforderung.

Auf dieser Neuausrichtung mit der Bearbeitung von Schnittstellen mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen, können durchaus Erwartungen entstehen, welche dem Anspruch an Unterstützung bei eigenen nur ungenügend abgedeckten Bedürfnissen entspringen.

Hier ist die SAUS herausgefordert, ihr Handeln danach auszurichten, dass eine Steigerung des Bildungserfolgs von Schülern/Schülerinnen in erster Linie durch ein Verknüpfen von Ressourcen aus dem familiären mit dem schulischen Umfeld generiert werden kann.

2.2. Früherkennung

Früherkennung unterscheidet sich insofern von Triage, als sie im sozialen System „Schule“ nicht einfach an die Sozialarbeit delegiert werden kann. Früherkennung ist Strukturarbeit, die bewirken soll, dass die Aufmerksamkeit der Lehrkräfte für sich abzeichnende Probleme bei den Schülerinnen/Schülern steigt und dass Gefässe eingerichtet werden, um die gemachten Beobachtungen auszutauschen und die geeigneten Schritte einzuleiten. Die Erfahrungen in Neuenhof zeigen, dass eine solche Strukturarbeit nur in einem längerfristigen Prozess erfolgreich zu gestalten ist.

2.3. Triage

Wenn die SAUS in erster Linie für die Behandlung von aktuellen Problemen in die Schule integriert wird, besteht die Gefahr, dass die Kapazität einer solchen Stelle bald einmal erschöpft ist. Die Zahl der potenziell behandelbaren, ausserschulischen Probleme ist so gross, dass es in einem grösseren Schulhaus nicht eine Sozialarbeitsstelle braucht, um eine adäquate Beratung zu gewährleisten, sondern mehrere.

Diese Erkenntnis wurde in Neuenhof bereits umgesetzt, indem zusätzliche Stellen in der SAUS und der Jugendarbeit geschaffen wurden.

Trotz Ausbau der SAUS, bietet sich an, die Funktion der SAUS bei der Bearbeitung von manifesten Problemen eher in der Triage als in der eigenständigen Behandlung zu sehen. Es liegt nahe, Rückgriff auf externe Angebote wie Jugend-, Familien- oder Suchtberatungsstellen zu nehmen.

Mit dieser Triage-Funktion rückt das Blickfeld wieder in die Richtung der Früherkennung. Während die Triage die Aufgabe hat, Schülerinnen/Schüler mit schulischen und ausserschulischen Problemen an die geeigneten Fachstellen weiterzuvermitteln, resp. eine solche Weitervermittlung (etwa über ein Gespräch mit den Eltern) einzuleiten, versucht die Früherkennung, die Probleme bereits in ihren Ansätzen zu erkennen.

2.4. Prävention

Die Erfahrungen in Neuenhof zeigen auf, dass man Früherkennung als Schnittstelle zwischen Prävention (von noch nicht bestehenden Problemen) und Behandlung (von bestehenden Problemen) denken kann. Die Einrichtung und Pflege von Früherkennungsstrukturen entspricht weitgehend dem, was gemeinhin als „strukturelle Prävention“ beschrieben wird. Dies deutet darauf hin, dass die Aufgaben der SAUS mit den Bereichen Problembehandlung, Triage und Früherkennung noch keineswegs erschöpft sind.

Die jüngeren Erfahrungen der SAUS, mit Fokus auf die Früherkennung und Frühintervention, lassen erkennen, dass die Nachhaltigkeit präventiver Massnahmen am besten dann entstehen kann, wenn diese an aktuelle Vorkommnisse ansetzen. Die Massnahmen müssen dabei die mit den Vorkommnissen verknüpften persönlichen Betroffenheiten und den darauf gründenden Handlungsbedarf berücksichtigen. Zudem dürfte die Wirksamkeit gesteigert werden, wenn sie in den alltäglichen Beziehungsbezügen ein Übungsfeld findet. Am ehesten vollzieht sich dies im Rahmen von klassenbezogenen Präventionsveranstaltungen.

2.5. Soziale Arbeit als Problembehandlung






Ziel der Neuorientierung von der Schulsozialarbeit zur SAUS wird letztlich sein, dazu beizutragen, dass über Früherkennung, Triage und Prävention der Handlungsdruck auf die Schule reduziert werden kann, weil schwierige Fälle früh aufgefangen werden und eskalative Dynamiken somit weniger oft entstehen können. Sollte es dennoch zur Notwendigkeit kommen, in diesem Bereich zu intervenieren, so ist die SAUS dafür gerüstet, weil dieses Verfahren ja in der Schulsozialarbeit den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit dargestellt hat.

3. Ziele/Auftrag











3.1. Arbeitsfelder

Grundsätzlich findet die SAUS ihr Arbeitsfeld auf allen Stufen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Je früher die SAUS einsetzen kann, desto grösser ist ihr präventiver Charakter. Die Erfahrung aus der Praxis zeigt: Wird die SAUS in der Kindergarten- und Primarstufe eingeführt, verfügen die Jugendlichen in der Oberstufe über eine höhere Sozial- und Selbstkompetenz.

3.2. Zielgruppen

-  Kinder und Jugendliche
-  Eltern oder weitere Bezugspersonen
-  Lehrpersonen
-  Schulleitungen
-  Schule als Institution



3.3. Leistung

-  Eigenständiges Erkennen und (Früh-)Erfassen von Gefährdungen durch hohe Präsenz im Schulhaus und regelmässigen persönlichen Kontakten mit den Schülerinnen/Schülern, Lehrkräften, Schulleitung und Eltern.
-  Erkennen und (Früh-)Erfassen von Gefährdungen im Einzelfall
-  Niederschwellige, unbürokratische Anlauf- und Beratungsstelle für Schülerinnen/Schüler durch unmittelbare Präsenz im Schulhaus (eigenes Büro auf dem Schulhausgelände ist geplant) und mittels telefonischer Erreichbarkeit.
-  Teilnahme an Schulleitungssitzungen, Elternarbeit der Schule, Elterninformationen usw.
-  Präventive Angebote/Projekte zu klassenrelevanten sozialen Themen
-  Mitarbeit an der Erarbeitung einer sozialen Schulhaus-Kultur
-  Triage an Fachstellen bzw. Einleiten adäquater Massnahmen
-  Intervention bei individuellen Problemen/Krisen von Schülerinnen/Schülern
-  Intervention bei akuten Krisen in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der Schulleitung
-  Vermittlung in Konfliktsituationen

4. Gesetzliche Rahmenbedingungen, Abgrenzung und Schnittstellen

4.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen

Folgende Gesetzesgrundlagen sind zu beachten:

-  die Aufgaben der Eltern gemäss Zivilgesetzbuch
-  der Auftrag der Schulen gemäss Volksschulgesetz des Kantons Aargau

- ✚ die Aufgaben im Kinderschutz gemäss Zivilgesetzbuch
- ✚ die Zusammenarbeit in der Jugendhilfe gemäss Zivilgesetzbuch
- ✚ die Ziele des Sozialhilfe- und Präventionsgesetzes des Kantons Aargau
- ✚ Lehrplan des Kantons Aargau

4.2. Abgrenzung

Damit die SAUS wirksam werden kann, braucht es auch auf Seiten der Schule ein optimales Umfeld. Für die Förderung der sozialen Kompetenz der Schülerinnen/Schüler und die Entwicklung einer konfliktkompetenten Schulkultur ist primär die Schule zuständig. Teamarbeit, die Bereitschaft zur Kooperation und dazu, Unterstützung aus einem anderen Fachgebiet anzunehmen, sind Voraussetzungen auf Seiten der Lehrpersonen. Dies bedingt einen Schulentwicklungsprozess. Die gute Zusammenarbeit zwischen der Schulleitung Neuenhof und der SAUS vereinfachen den Prozess.

Im Folgenden soll das Verhältnis von SAUS und Schule umschrieben werden:

- ✚ Für schulorganisatorische und unterrichtliche Tätigkeiten ist allein die Schule zuständig.
- ✚ Um ihren pädagogischen und erzieherischen Auftrag umzusetzen, macht die Schule Spielregeln und setzt Grenzen.
- ✚ Das Entwickeln des Systems Schule im Sinne von Primärprävention ist Aufgabe der Schule. Primärprävention heisst entwickeln und bereitstellen eines Umfeldes, welches auf die Schülerinnen/Schüler problem- und konflikthemmend wirkt.
- ✚ Die Lehrperson ist oft die erste Bezugs- und Vertrauensperson bei Problemen von Schülerinnen/Schülern. Die Lehrperson bietet eine erste niederschwellige Unterstützung, wenn Schülerinnen/Schüler soziale Probleme haben, die sich auf die Schule auswirken. Die Lehrperson schaltet die SAUS dann ein, wenn die Methoden der sozialen Arbeit gefragt sind.
- ✚ Die Schule als Ganzes, wie auch die einzelne Lehrperson, akzeptiert und pflegt die Zusammenarbeit mit einer anderen Fachdisziplin. Für eine nachhaltige Wirkung der SAUS ist Kooperation notwendig.
- ✚ Die SAUS ist also kein schulischer Hilfsdienst und entlastet die Schule nicht von schulischen Aufgaben. Sie trägt aber dazu bei, dass die einzelnen Lehrpersonen und die Schulteams sich auf ihre Aufgaben konzentrieren und soziale Aufgaben den Fachleuten übergeben können.
- ✚ Die SAUS muss in die Schule und ins Klassenzimmer hineingelassen werden. Ein Schulentwicklungsprozess und ein umfassendes Verständnis einer integrativen Schule ist Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit.
- ✚ Die SAUS ist aber nicht zuständig für Schulentwicklung und Teamentwicklung unter Lehrpersonen. Die SAUS macht kein Coaching für Lehrpersonen und kein gruppendynamisches Training. Vermitteln bei Konflikten unter Lehrpersonen ist nicht Aufgabe der SAUS, sondern der Schulleitung oder der Schulpflege.

- Die SAUS soll jedoch an der Schulentwicklung beteiligt und in die Erarbeitung der Schulhaus-Kultur integriert werden. Die SAUS kann eine Schule oder ein Lehrteam bei sozialen Fragestellungen im Zusammenhang mit Schülerinnen/Schüler beraten und unterstützen.

4.3. Schnittstellen

An verschiedenen Sitzungen zwischen der Schulleitung und den Sozialen Diensten wurde ein Leitfaden „Hinschauen und Handeln“ ausgearbeitet. Dieser wurde im Februar 2016 auf allen Ebenen für die Schule und die SAUS verbindlich erklärt. Dieser Leitfaden zeigt die Schnittstellen auf und klärt die Zuständigkeiten.

5. Umsetzung

5.1. Wie kann die Soziale Arbeit Umfeld in die Schule integriert werden?

Für die Sozialen Dienste Neuenhof stellte sich die Frage: Wie soll die Form der Zusammenarbeit zwischen Schule und SAUS aussehen. Wir mussten entscheiden, ob die SAUS besser in Projektform – also zeitlich beschränkt – oder in der Form einer Festinstallation von Fachkräften, sein soll.

Es gibt Erfahrungen mit Projekten, deren Wirkung bald nach Projektende verpufft, und Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die sich in ihrem Schulhaus isoliert und als reine „Problem-Deponierungsinstanz“ vorkommen.

Für eine Festinstallation spricht die Langfristigkeit der Interventionen, welche die Chancen auf eine nachhaltige Wirkung erhöhen.

5.2. Wirkliche Zusammenarbeit?

Insgesamt kann man sagen, dass die SAUS sicher in beiden Formen – mittels Projekten oder im Rahmen einer Festinstallation – unterstützen kann. Es ist auch denkbar, dass ein Projekt (z.B. eines im Bereich der Suchtprävention) durchgeführt wird, an welchem sich nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die SAUS beteiligt. Wichtiger als die Organisationsform scheint die Qualität der Zusammenarbeit.

Wie jedes soziale System ist auch die Schule operativ geschlossen, d.h. sie bestimmt selbst, was sie als informativ behandelt und welche Folgen diese Information hat. Für die SAUS stellt sich die Frage, wie sie zusammen mit der Schule nachhaltige Strukturveränderungen initiieren kann – Veränderungen, die helfen, die schwierige Schulsituation für alle Beteiligten erträglicher zu machen. Die Chance, dass ein nachhaltiger Veränderungsprozess eingeleitet und fortgesetzt werden kann, steigt, wenn eine möglichst tief greifende Partizipation und eine klare Rollenteilung ermöglicht werden.

Wenn es der SAUS nicht ermöglicht wird, die angestrebten Veränderungen zusammen mit den Lehrkräften, der Schulleitung und allenfalls mit der Schulpflege anzugehen, wird ihre Wirkung auf kurzfristige Projekte oder einzelne Aktivitäten beschränkt bleiben oder sie wird ausschliesslich als willkommene Fachkraft gesehen, der man die „schwierigen“ Kinder abgeben kann und der man ansonsten keine Kompetenzen einräumt.

Sowohl auf der institutionellen Ebene als auch auf der Einzelfallebene müssen Massnahmen ergriffen werden, welche die Vernetzung der Beteiligten sicherstellen und eine sinnvolle Zusammenarbeit ermöglichen.

5.3. Unterstellung im Sozial- oder im Schulwesen?

Die SAUS liegt immer in der Schnittstelle zwischen Schul- und Sozialwesen, kann aber nur in einen der beiden organisatorisch getrennten Bereiche eingegliedert werden. Beide Unterstellungen bieten Vor- und Nachteile, in jedem Fall muss eine effiziente und konstruktive Zusammenarbeit mit dem anderen Bereich sichergestellt werden.

Für die Gemeinde Neuenhof macht es mehr Sinn, die SAUS den Sozialen Diensten Neuenhof zu unterstellen. Mit dem Auftrag, das erzieherische Umfeld zu bearbeiten, bewegt sich die SAUS mehrheitlich im Sozialwesen. Auch die Eingriffe, wenn eine Zusammenarbeit z.B. mit den Eltern nicht möglich ist, erfolgen im erzieherischen Umfeld im Bereich des Kindes- und Erwachsenenschutzes bzw. Zivilgesetzbuches und nicht im Bereich des Schulgesetzes. Was nicht bedeutet, dass die Schule die Möglichkeiten über das Schulgesetz nicht ausschöpfen soll, ganz im Gegenteil. Die Erfahrung zeigt, dass in vielen Fällen beide Gesetze vollzogen werden müssen. Der Gemeinderat entschied vor diesem Hintergrund, die SAUS den Sozialen Diensten Neuenhof zu unterstellen.

Die Unterstellung der SAUS unter die Sozialen Dienste Neuenhof bietet Gewähr, dass die Umsetzung der durch das neue Konzept ausgelösten Reformen in unmittelbarer Nähe passiert. Die Unterstellung in der Schule kann die Nähe zur Fachdisziplin der Sozialen Arbeit nicht sicherstellen. Für die Fachstellenleitung sind erhöhte Anstrengungen notwendig, um das notwendige Know-how aufzubauen sowie eine professionelle und einheitliche Fallführung und -dokumentation und die Qualitätsentwicklung und -sicherung sicherzustellen. Dazu gehören auch Fallbesprechungen und Supervision.

6. Methoden

6.1. Methodische Grundsätze

Um schwierige Situationen der Schülerinnen/Schüler frühzeitig zu erkennen und wirksam anzugehen, arbeitet die SAUS als niederschwelliges Angebot direkt an der Schule. Die SAUS kann von Schülerinnen/Schülern, Lehrkräften und Eltern aufgesucht werden.

Die SAUS folgt einem systemisch-lösungsorientierten Ansatz. Sie ist bestrebt, vorhandene Ressourcen aller beteiligten Akteure als zentralen Antrieb für die Entwicklung zu nutzen. Sie sucht nur dort nach Substitution, wo Ressourcen einzelner Beteiligter (Systeme) nicht ausreichen, um nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten. Die Einzelfallhilfe folgt dem Grundsatz der Befähigung zur Selbsthilfe.

Der/die Stelleninhaber/in der SAUS versucht die neutrale Rolle aufrecht zu erhalten. Er/sie ist eine externe Fachkraft, die das System Schule kennt, zuzuhören bemüht ist, aber den berufseigenen Prinzipien folgt.

Die SAUS überprüft ihre Prioritäten aufgrund der Nachhaltigkeit. Sie will agieren anstelle von reagieren.

7. Schweigepflicht

Die SAUS steht gegenüber Lehrpersonen, Eltern und Schulbehörden grundsätzlich unter Schweigepflicht. Eine allfällige Aufhebung der Schweigepflicht orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben vergleichbarer Stellen (Kinderschutz vor Datenschutz).

Anhänge / Beilagen

Anhang

- LEITFADEN HINSCHAUEN UND HANDELN

Quellen

- MARTIN HAFEN , SOZIALARBEITER UND SOZIOLOGE
- WERNER SACHER, ELTERNARBEIT